

Am tiefen Brunnen der Vergangenheit

LEONAS STEPANAUSKAS

Die mythische Roman-Tetralogie „Josef und seine Brüder“, die der Literaturnobelpreisträger Thomas Mann im Arbeitszimmer seines Sommerhauses mit dem Fenster aufs Kurische Haff täglich um eine, höchstens zwei handgeschriebene Seiten ergänzte, begrüßt den Leser mit diesen Worten:

Tief ist der Brunnen der Vergangenheit. Sollte man ihn nicht unergründlich nennen? Dies nämlich dann sogar und vielleicht eben dann, wenn nur und allein das Menschenwesen es ist, dessen Vergangenheit in Rede und Frage steht.

Am nicht so tiefen Brunnen stehen wir in Nidden, das wir alle ins Herz schließen, wenn wir im Thomas-Mann-Haus mehr über den Schriftsteller erfahren wollen, der bewundernswerte Gepflogenheiten der schöpferischen Arbeit hierhin brachte und sie auch noch clever mit seiner Sommerfrische und seiner Familie kombinierte... Dennoch ist die Tiefe auch unseres Brunnens berauschend. Gerade weil die Konstitution der verflochtenen Jahrzehnte (so Thomas Mann) bemerkenswert ist. Denn als tragisches Szenario gilt all das, was in der Welt, im alten Kontinent gleich danach passierte, als der Besitzer eines hübschen und noch ganz neuen Sommerhauses Ende Sommer 1932 wie üblich lebhaft Abschied von der Kurischen Nehrung nahm. Hans Reisiger, ein Freund der Familie, Germanist und Übersetzer, der in dem Sommer bei den Manns gastierte, berichtet, dass der

Schriftsteller sogar an der Anlegestelle in Nidden aufgeregt den Bekannten und ganz Unbekannten zurief: „Auf Wiedersehen im nächsten Sommer!“

Sich über diesen nächsten Sommer zu freuen, war der Familie des Schriftstellers nicht mehr vergönnt. Zunächst mal nahm die Bedrohung wegen der ganz in der Nähe die Kurische Nehrung durchschneidenden litauisch-deutschen Grenze zu. Wenig geschützt konnte sie kein Hindernis sein für die Schläger Hitlers, der in Deutschland gerade die Macht ergriffen hatte, den Schriftsteller oder jemanden aus seiner Familie zu entführen. Denn ansonsten war Thomas Mann für sie nicht erreichbar, da er sich aus seinem Wohnsitz in München rechtzeitig ins Ausland zurückgezogen hatte. Seine diesbezüglich sehr weitsichtige Frau Katja und die älteren Kinder hatten die Entscheidung unterstützt, nicht mehr in das von Barbaren verseuchte Deutschland zurückzukehren.

Das weitere Schicksal von Nidden und ganz Litauen sind finstere Seiten der Geschichte. Die Abtrennung des Memellandes, die klaffenden Wunden des Zweiten Weltkriegs und eine unendlich lange, ein halbes Jahrhundert andauernde sowjetische Okkupation, die sehr vieles aus dem Gedächtnis zu tilgen schaffte, was das kleine baltische Land mit der Welt verknüpfen konnte... Denn wie anders kann man diese Zeilen aus dem Sommer 1961 in der litauischen Wochenzeitung „Literatūra ir Menas“ lesen:

Es ist bekannt, dass der Literaturnobelpreisträger Thomas Mann in Nidden Urlaub machte, allerdings ist nicht ganz klar – wann genau, und auch, womit er sich dort beschäftigte... Es wäre schön, wenn jemand von den jungen Germanisten sich damit befassen würde. (Antanas Venclova, litauischer Schriftsteller).

Dennoch haben auch wir damals gelebt und geatmet – damit sollte meine Erzählung vom Anfang der Suche nach den Spuren des prominenten Sommergastes in Nidden beginnen, als ich zum 16. Internationalen Thomas-Mann-Festival eingeladen wurde, um die dritte Ausgabe meines Buchs „Thomas Mannas ir Nida“ vorzustellen (1987, 1996, 2011), und gleichzeitig auch dessen erste deutsche Ausgabe („Thomas Mann und Nidden“, 2011). Natürlich habe ich in die liebe und mir gut vertraute Herberge mehrere erhalten gebliebene Dokumente mitgenommen (vor allem die alten Tonaufnahmen), damit konnte ich auch von meiner langen Recherche erzählen.

Zunächst musste ich erklären, dass es ganz am Anfang nicht mal den kleinsten Gedanken gab, ein Buch von hunderten Seiten zu verfassen. Um das klar zu machen, sollte man nochmal zu dem bereits erwähnten Beitrag in dem Feuilleton der Zeitschrift zurückzukehren. Denn davon fühlte ich mich direkt angesprochen. Kurz zuvor hatte ich mein Studium der deutschen Sprache und Literatur an der Universität Vilnius abgeschlossen, war also ein Diplomgermanist. Natürlich kannte ich Thomas Mann, habe ihn in der Originalsprache gelesen. Vor allem habe ich die Ausdruckskraft des Literaturnobelpreisträgers bewundert. Es reichte eine Seite aus den „Buddenbrooks“ zu lesen, geschweige denn vom „Zauberberg“, um seinen Worten endgültig zu verfallen. Wie gelingt dir denn das, Mensch? Es hat sich herausgestellt, dass der Schriftsteller diese „meine“ Frage bereits beantwortet hatte. Später konnte ich dieses wertige Zitat finden und noch später baute ich es in den Anfang meines Features ein. Denn das erklärt, wieso wir auch solche kleinen Abschnitte aus bedeutsamen Leben, wie das von Thomas Mann und Nidden, ernst nehmen müssen. Daher kann ich dem Wunsch nicht widerstehen, diese Worte nochmal anzuführen:

Es gibt ferne Himmelskörper, deren Materie von so unglaublicher Dichtigkeit ist, dass ein Kubikzoll davon bei uns zwanzig Zentner wiegen würde. So ist es mit der Zeit schöpferischer Menschen: sie ist von anderer Struktur, anderer Dichtigkeit, anderer Ergiebigkeit als die locker gewobene und leicht verrinnende der Mehrzahl, und verwundert darüber, welches Maß an Leistung in der Zeit unterzubringen ist, fragt wohl der Mann der Mehrzahl: „Wann machst du das alles nur?“

Und gleich an einer weiteren Stelle in Mannschen Schriften:

... sie ist ja eben die Zeit... So eigentümlich Kostbares und Erfüllbares, [...] dass wenig davon immer noch sehr viel ist...

Nun ist es angebracht, auch vom geknüpften Kontakt mit Antanas Venclova zu erzählen, der diesen mich so interessierenden Beitrag verfasst hatte. Mit einer Person, die „die Delegation der sowjetischen Schriftsteller“ geleitet hatte anlässlich des historischen Friedrich-Schiller-Jubiläums in der Dichterstadt Weimar, und die dort Thomas Mann und seine Frau getroffen

hatte. Mit ihnen hatte er auch über das Sommerhaus in Nidden gesprochen. Es war nicht schwer, an den Vilniusser Schriftsteller heranzukommen. Denn ich war mittlerweile beim Hörfunk tätig und Wörter wie „Thomas Mann“ kamen bei meinem Gegenüber, das viel älter als ich war, als ein echtes Kennwort an. Ich wurde gleich zu den Venclovas nach Hause eingeladen. Beim ersten Kaffee waren auch andere Personen dabei. Vor allem ist die Ehefrau des Schriftstellers, Eliza Venclovienė zu nennen, aus ihrer Rede konnte ich darauf schließen, dass vieles in dieses Haus aus ihrem Elternhaus kam. Dabei handelt es sich um die Familie des berühmten Professors für klassische Philologie Račkus. Allerdings geht es hier nicht darum, sondern um die in mir entflammte Entschlossenheit, zur Rettung des verwüsteten Sommerhauses von Thomas Mann beizutragen... Die Aufgabe war klar: aufgrund meiner ziemlich guten Deutschkenntnisse, vielleicht auch mit der Geschicklichkeit eines jungen Hörfunkjournalisten, für die Rettung der „Hütte“ von Thomas Mann in Nidden notwendiges literarisches Material zu finden und zu veröffentlichen.

Mir ist klar, dass der heutige Hörer oder Leser an dieser Stelle eine Erklärung benötigt. Üblicherweise wird angenommen, dass man während der Okkupationszeit etwas auf dem Kulturgefilde nur mit einer Genehmigung von oben leisten konnte... Nein, das war nicht immer so. Insbesondere, wenn es gelang, im Netz der Behörden eine schwache Stelle zu finden. Und gerade dies war der Fall. Denn Thomas Mann hatte während des Krieges auf der Seite der „Guten“ gestanden. Er war einer der erbittertsten Gegner Hitlers. Bereits am ersten Kriegstag sendete der Moskauer Hörfunk für sie vorteilhafte Zitate des Literaturnobelpreisträgers. In den Nachkriegsjahren wurde stolz auf Millionenauflagen von Thomas-Mann-Schriften in der Sowjetunion hingewiesen. Dabei konnte nur ein wachsames Auge merken, dass, zum Beispiel, in der „kompletten“ Ausgabe der Werke des Schriftstellers (auf Russisch) die vier Bände des biblischen Romans „Josef und seine Brüder“ fehlten. Erst später wurde auch der „Josef“ herausgegeben. Dafür wurden die Übersetzungen ins Russische der 55 berühmten während des Krieges im Exil gehaltenen Reden des Schriftstellers „gekürzt“. Vor allem wurden Sätze gestrichen, in denen der Humanist Thomas Mann von der Zukunft der europäischen Völker sprach.

In Litauen erfreute sich der Fall Thomas Mann nicht einmal des „unionsumfassenden“ Ausmaßes. Der damalige Chef des ZK der Litauischen

Kommunistischen Partei, Antanas Snieckus höchstpersönlich war gegen die Idee zur Rettung des Sommerhauses von Thomas Mann in Nidden. Er hielt das für überflüssiges Andenken „irgendeines“ deutschen Schriftellers im Memelland. Das wird auch vom Foto in meinem Buch bestätigt. Darauf ist zu sehen, wie das vom Krieg beschädigte Haus im zehnten Jahr nach dem Krieg aussah. Ein kläglicher Überrest t... Wie es sich später herausstellte, sollte es als Brennholzvorrat, für die sowjetischen Grenzsoldaten dienen, die sich am Fuß des Hügels breit gemacht hatten. Dennoch konnte der Schriftsteller Thomas Mann diesen Zweikampf gewinnen. Die Bemühungen der kleinen Gruppe von Intellektuellen waren nicht umsonst. Zunächst wurde gestattet, das Sommerhaus lediglich wiederherzustellen, denn es konnte ein ganz passables Ferienhaus für höhere Angestellte darstellen. Unter anderem wurde genehmigt, eine Tafel an der Außenwand anzubringen, die auf Litauisch und Russisch an den berühmten Schriftsteller erinnerte, der hier in die Sommerfrische kam. Etwas später wurde erreicht, dass das Sommerhaus zur Filiale der Stadtbücherei Klaipėda wurde, und ab Sommer 1967 hieß es das „Thomas-Mann-Haus“. Mit ganz bescheidenen Exponaten ausgestattet (das waren vor allem Bücher, Geschenke aus Ostberlin, von der Akademie der Wissenschaften der DDR, dank der Initiative der Mitarbeiter des dortigen Thomas-Mann-Archivs).

Schließlich wäre es angebracht, auch von meinem eigenen Beitrag zu berichten. Zunächst musste ich mehrere Stunden in Lesesälen der Bibliotheken verbringen, um beispielsweise zu erfahren, was die litauische Presse vom Mannschen Besuch in Nidden berichtete. Diese Presse war aber ausnahmslos gut verschlossen, in den damals so genannten Sonderbeständen. Glücklicherweise konnte der verständnisvolle damalige Leiter des Instituts für litauische Sprache und Literatur der Akademie der Wissenschaften Kostas Korsakas mich mit einem entsprechenden Schreiben, sogar mit Stempel drauf, ausstatten. Schlussendlich bekam ich, ein Kind aus dem Südwesten Litauens, Lust, die Kurische Nehrung, diese nur aus Bildern bekannte schöne Ecke, mit eigenen Augen zu sehen. Vielleicht gab es dort doch den einen oder anderen, der den berühmten Sommergast zu Gesicht bekommen oder sich gar mit ihm unterhalten hatte?! Bei diesen Erinnerungen muss ich jetzt schmunzeln... Geholfen haben mir damals Fischer aus Rusnė/Ruß. Denn sie brachten im Sommer mit ihren Kähnen Heu auf die in dieser Hinsicht unterversorgte Nehrung. Als ihr Helfer

konnte ich auf diesen fast unzugänglichen, von Grenzsoldaten mit grünen Mützen bewachten Flecken gelangen. Aber der richtige Erfolg kam, als ich einen nach außen sehr strengen, dazu noch in der Uniform eines Sowjetbeamten Menschen kennenlernte – den Förster von Nidden Ričardas Krištopavičius. Es stellte sich heraus, dass dieser Mensch das Herz eines glühenden Litauers in der Brust hatte. Ordnungsgemäß meldete er mich als seinen Hilfsarbeiter an. Und bereits im nächsten Sommer fuhrn wir auf einem alten Motorrad über die Nehrung. Wir waren verstaubt bis zur Unkenntnis, dafür wussten wir aber ganz genau, wonach wir in den ziemlich menschenleeren Siedlungen der Nachkriegszeit auf der Nehrung suchten. Und wir wurden fündig! Wir trafen einige Altbewohner, die uns nützlich sein konnten, an und sprachen mit ihnen.

Ein guter Anfang. Und dann mischte sich das Schicksal ein. 1963 reiste ich nach Berlin aus auf Grund einer Familienzusammenführung, denn meine Frau war deutsche Staatsbürgerin. Die begonnene Arbeit wurde im Thomas-Mann-Archiv in Ostberlin und später auch in Zürich fortgesetzt. Schließlich kam es zure Bekanntschaft und bald auch Freundschaft – ich wage das zu behaupten, denn dies wird auch von Belegen in meinem Buch bestätigt – mit fast allen alten Sommergästen des historischen Sommerhauses in Nidden. Leider war die Hauptfigur, der Schriftsteller, nicht mehr da, dafür aber die Verwalterin seines Nachlasses Katja Mann, die ihren Mann hervorragend vertrat, und ihre Kinder. Sie, bereits selber prominente Persönlichkeiten, halfen mir sehr gerne... Und noch wichtiger war es, dass ihrerseits Anstöße entscheidend wurden, dass das Sommerhaus in Nidden, wenigstens symbolisch, seine alte Aufgabe wieder erfüllen konnte.

All das zu einem Buch machen?! Allerdings. Verschiedene Kollegen forderten schon, das zu machen, auch das zusammengetragene Material wollte veröffentlicht werden... Dazu noch hatte ich von Thomas Mann gelernt, von seiner Erfahrung beim Blick in den Brunnen der Vergangenheit. Das heißt, es galt, das recherchierte Material nicht nur schön zusammenzusetzen, sondern auch den Leser wissen lassen, wie man geschaut, gesucht und, erkannt hatte. Gab es unterschiedliche Zeugnisse, so wurde vorgeschlagen, zusammen das Echte zu enthüllen... Ich muss gestehen, es schmeichelte mir, dass die Bemühungen, das historische Sommerhaus noch in dem von Sowjets besetzten Litauen, als solches zu erhalten, auch aus der Ferne beobachtet wurden. Die erste litauische Auflage von „Thomas Mann und

Nidden“ erschien Ende 1987. Und gleich im neuen Jahr berichtete die wichtigste helvetische Tageszeitung „Neue Zürcher Zeitung“ in der Ausgabe vom 28. Januar 1988:

Litauen versucht seine alten Bindungen mit dem Westen aufzunehmen. Im Zeichen dieser Bemühungen ist in Vilnius ein Buch erschienen, das die wenig bekannte „litauische“ Seite im Leben von Thomas Mann erforscht...

Bereits im unabhängigen Litauen, beim Herausgeben weiterer, ergänzter Auflagen des Buchs, drängte sich unvermeidlich das Gefühl auf, dass dieser Brunnen der Vergangenheit immer tiefer wird. Und wie schmerzhaft das ist! Im Vorwort zur dritten Auflage, die jetzt in Nidden präsentiert wird, schrieb ich, wie schwer es zu erwähnen fällt, dass am 8. Februar 2002 auch die letzte Zeugin der Mannschen Sommer, die Tochter der Schriftstellers, Elisabeth, von uns ging. Dennoch gibt es einen Trost: es reicht im Buch zu blättern, in den Brunnen der Vergangenheit einzutauchen, der mit dem Namen Nidden gekennzeichnet ist, und ALLE, alle Bewohner des Sommerhauses werden um uns stehen...

Bei der Veranstaltung des 16. Thomas-Mann-Festivals unter dem Dach des Sommerhauses und Museums konnten sie, die Hauptzeugen, nicht nur um uns stehen, sondern auch sprechen... Aus meinem persönlichen Tonarchiv hatte ich das mitgebracht, was das Geschriebene ergänzen kann. Denn es ist spannend, dem einen oder anderen Gespräch zu lauschen, das sich später im Buch zu gedruckten Buchstaben verwandelte. Damit wurde das Buch auch noch durch das Abenteuer der Suche ergänzt (laut den Worten von Thomas Mann, wenn er das Eintauchen in den Brunnen der Vergangenheit erklärte). Später, bereits beim gedruckten Wort, musste ich mich daran erinnern, wie lang mein Weg der Suche war... Eine meiner ersten Fragen war beispielsweise zu ermitteln, wer der Kollege Journalist unter dem Künstlernamen *Alfa* war, der in der Zeitung des Kaunas-Hörfunks „Bangos“ ausführlich von seiner Begegnung mit Thomas Mann im Sommer 1932 berichtete. Der Vergleich mit einem ähnlichen Bericht, der fast gleichzeitig in einer Kaunasser Tageszeitung erschien (nur mit einigen Buchstaben gekennzeichnet statt eines vollen Namenst), ließ eindeutig darauf schließen, dass die beiden von einem Verfasser geschrieben waren. Und von solchen Fällen – ich meine jetzt Zeitungsmenschen aus Litauen – hatten

wir bloß einen. Der Sommergast Thomas Mann war diesbezüglich richtig knauserig. Aber in dem Fall lud er den Neugierigen aus der provisorischen Hauptstadt Litauens, Kaunas, sogar zu sich ins Sommerhaus ein, nachdem dieser ihn am Strand angesprochen hatte, und stellte ihm die restliche Familie vor... Da erfuhren wir, dass der Sommergast von seinem jungen Besucher auch über litauische Literatur hören wollte und bedauerte, dass es keine Übersetzungen der schöngeistigen Literatur ins Deutsche gebe (bald hatte dieses auch die ausländische Presse von der Kaunasser Tageszeitung übernommen)... *Alfa*, lassen wir uns ihn immer noch so nennen, stellte sich als sehr gut gewappnet heraus. Er erzählte Thomas Mann sogar von der Trauer in Litauen um den Anfang des Sommers verstorbenen Dichters Maironis...

Ja, die Suche hatte mich beinahe zum Verzweifeln gebracht. Dann aber lüftete mir Vytautas Sirijos Gira, ein Dichter und Arzt, der sich mit dem Leben in der provisorischen Hauptstadt Kaunas gut auskannte, das Geheimnis. *Alfa* soll Isakas Kaplanas gewesen sein. Der jüdische Schriftsteller und Übersetzer hatte sich sehr um die litauische Kultur verdient gemacht, seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Holland, dort verstarb er 1988. Diese Enthüllung kam gerade rechtzeitig. Ich schaffte es, mich mit diesem herzlichen Menschen zu unterhalten, als er noch in Vilnius lebte. Er erinnerte sich sehr gerne an die Begegnung mit Thomas Mann. Es stellte sich heraus, dass er damals nur deswegen nach Nidden reiste. Und was dies damals für eine Aufregung war. Er verriet sogar ein Detail, dass er sich extra in Kaunas Visitenkarten auf Französisch drucken liess! Denn wie anders konnte man sich einem Nobelpreisträger vorstellen, wenn man selbst überhaupt nicht prominent ist... Und in Nidden verlief alles komplizierter als erwartet. Es war bereits zu spüren, dass der Sommerort gefährlich für Thomas Mann werden konnte. Auch im so genannten Memelland hatte Hitler seine Anhänger. Bevor das Mikro eingeschaltet war, zitierte *Alfa* einen Literaten, der zu der Zeit in Memel lebte: „Besonders beängstigend ist es, wenn junge Nazis nachts ihre Zukunftsstiefzüge proben. Dieses Knallen der beschlagenen Stiefel – als ob jemand zum Galgen geführt wird...“

Letztendlich, nach vielen Jahren und meiner Einführung im Thomas-Mann-Haus, gebe ich meinen Helfern am Computertisch das Zeichen... Jetzt hören wir den *Alfa* – Kaplan höchstpersönlich. Wir lauschen in denselben vier Wänden, wo er einst mit dem Nobelpreisträger Thomas Mann sprach. Am selben Ort, nur in einem anderen Jahrhundert...

Ich präsentierte den Gästen des Festivals auch andere mitgebrachte Tonaufnahmen. Vor allem wollte ich, dass die zum Wort kommen, die diese vier Wände zur Sommerzeit 1930 – 1932 als ihre eigenen bezeichneten. Die Ehefrau des Schriftstellers Katja Mann. Ihre Kinder. Diejenigen, die damals noch Schüler waren und später im Leben berühmt wurden. Beispielsweise Michael. Zunächst als Violinist berühmt geworden, griff er später zur Feder, was ihn zum bekannten Germanisten machte. Dieses damalige Schulkind war der Vater des Psychologieprofessors und Schriftstellers Fridolin Mann (Jahrgang 1940), der sich in diesem Sommer aktiv an dem nach seinem Großvater benannten Festival beteiligte.

Und wieder stoße ich auf dasselbe Problem. Wie „zitiert“ man denn schriftlich das Gehörte? Lassen wir Katja Mann als Beispiel nehmen. Die Stimme dieser Frau kann man sogar vom Papier „erhören“. Höhen und Tiefen – das macht die Aufregung. In der Realität ist das eine tiefe, ausgesprochen warme, jedoch resolute Stimme. Ach, wie aufgeregt war ich, bevor ich bat, dass die Frau des Nobelpreisträgers über ihren prominenten Gatten und über die Sommer in Nidden auch auf mein mitgebrachtes Tonbandgerät „Reporter 2“ sprach. Eine uralte Kiste, so stuften Kollegen das von mir nach Kilchberg am Züricher See mitgeschleppte schwerwiegende Gerät ein. Jedoch damals, im Oktober 1965, diente es mir als ein treuer Freund, indem es mir viel Wichtiges festzuhalten und mitzunehmen erlaubte...

Überraschenderweise akzeptierte Katja Mann sofort meinen Vorschlag, am eingeschalteten Mikrofon zu reden. Als mein „Studio“ bereits eingerichtet war, als ich das Mikro in der Hand hielt, fragte mich noch die einstige Bewohnerin des Sommerhauses in Nidden munter: „Muss ich darein sprechen?“ Und dann sagte sie plötzlich: „Ich muß Ihnen was mitteilen... Das ist die erste Tonaufnahme meines Lebens...“

Diese im Herbst 1965 entstandene Tonaufnahme wird jetzt auch im Thomas-Mann-Archiv in Zürich aufbewahrt. Nach dem Festival 2012 bleiben diese und ein paar andere Aufnahmen auch in Nidden.

Und was wurde für unsere Premiere (im letzten Haus des Schriftstellers Thomas Mann in Kilchberg) ausgesucht? Nicht viel. Ich wollte meine Gesprächspartnerin (später auch die anderen) nicht zu sehr beanspruchen. Und es gab auch keine Eile. Denn ich war von Katja Mann und dem Sohn Professor Gottfried (Golo) Mann für einen ganzen Monat in die Schweiz eingeladen. Beim ersten Mal hatte ich, meines Erachtens, eine ganz einfache

Aufgabe. Ich bat meine großzügige Helferin, einige von ihrem Mann mit der Hand in Nidden geschriebene Briefe zu lesen. (Die Kopien hatte ich aus dem Archiv, wo ich morgens arbeitete). Allen Germanisten ist bekannt, welch harte Nuss diese Mannschen Manuskripte sind und auch ich musste es erfahren,. Allerdings hatte mir Katja Mann gesagt, sie lese all dies ganz „leicht“. Denn mehrere Jahre tippte sie abends das ab, was der fleißige Autor „in den Arbeitsstunden“ geschrieben hatte.

Also, hörten wir das an. Ich hatte mich für den Brief von Thomas Mann entschieden, wo er sich auch als humorvoll offenbart. Ein interessanter Fall. Es handelte sich um die Antwort an einen Herrn Hahn, der einige schwache Gedichte zugeschickt hatte. Katia Mann hatte den Brief bereits in der Hand. Sie las:

Sehr geehrter Herr Hahn! Haben Sie Dank für den schönen Brief und Übersendung ihrer Gedichte, deren Gesinnung und Empfindung schön und erfreulich sind. Das Literarische kommt in solchen Fällen in zweiter Linie und bildet nicht den Gesichtspunkt, unter dem ich urteile [...] Was nun... nun... (K. M.: „Ach, was ist denn heute?!“)... was nun freilich die Veröffentlichung ihrer Arbeiten in Druckform betrifft, so muss ich Ihnen bestätigen, dass es unter den heutigen Verhältnissen sehr, sehr schwer ist, Gedichte bei einem Verleger unterzubringen..

(Ein lautes Hundebellen. Denn Thomas Mann hatte Hunde gerne, der erste in der Dynastie war Bauschan, der als eine wichtige Figur auch in einer Novelle anzutreffen ist).

(K. M.: „Um Gottes Willen!“)... Gedichte bei einem Verleger unterzubringen. Ich habe oft diese Erfahrung machen müssen bei Versuchen, jungen Dichtern behilflich zu sein. [...] Ich glaube, dass sie in dieser Hinsicht werden resignieren müssen, will aber auch meine Überzeugung nicht zurückhalten, dass die Mitteilung von Mund zu Mund Gedichten von der Art der Ihren angemessener ist als die durch das Buch. Schließlich ist ein Irrtum zu glauben, dass alles gedruckt werden muss. – Ihr Thomas Mann, Kurische Nehrung, Den 22. Juli 1932.

Und dann die unerwartete Ergänzung der Vorleserin:

Am tiefen Brunnen der Vergangenheit

*Wissen Sie, mein Mann wollte in solchen Fällen niemanden kränken.
So ähnlich waren seine Antworten... Aber einmal rief das eine heftige
Reaktion hervor. Die Karte eines Dichters war knapp: „Für Thomas Mann...
Es ist zu erwidern: Pfuui!“*

Das war es?! Das war fast alles, was ich zu sagen hatte, als ich die Tonaufnahmen aus meinem Privatarchiv mithören ließ. Diese wurden mit der bereits geübten Hand eines jungen Hörfunkjournalisten angefertigt, wenn auch mit einer Technik, die ein halbes Jahrhundert alt ist. Auf diese Weise konnte man noch rechtzeitig jede Menge Wichtiges schöpfen zum Verhältnis zwischen Thomas Mann und der Kurischen Nehrung, aus dem immer tiefer werdenden Brunnen der Vergangenheit. Und noch ein Gedanke sollte unbedingt angesprochen werden, am letzten Tag des 16. Thomas-Mann-Festivals, hier am Tisch mit Mikrofonen. Ich wollte das erwähnen, dass wir, die mehr oder weniger zur Rettung und zum Erhalt der historischen „Hütte“ beigetragen haben, vom Anfang an einen glühenden Traum hatten, dass *das Heimatland Litauen in der Zukunft diese Chance nutze*. Damit diese Gedenkstätte auch zur regen Brücke zwischen den Kulturen wird. Mit Verkehr in beide Richtungen. Das heißt, nehmen und geben... Und die Legitimation?

Die Frage, ob der alte Sommerhausbesitzer damit einverstanden wäre?! Ein großes, ein riesengroßes JA. Das bewies der Literaturnobelpreisträger Thomas Mann mit seinem Leben und seinem Wirken. Er wollte, dass die Werte seiner Nation weit sichtbar werden. Goethe, Schiller, Wagner... Und aus der Ferne wollte er die Werte in sein Land holen. Zum Beispiel, russische Klassiker, skandinavische Literatur und Musik... Allerdings, vielleicht auch leider... Mann wusste wenig von den Schätzen der litauischen Kultur. Er war aber bereits interessiert... Also, wollen wir den Dialog fortsetzen.

Gehalte am 21. Juli 2012

Übersetzung von Kristina Sprindžiūnaitė

LEONAS STEPANAUSKAS ist litauischer und deutscher Hörfunkjournalist und Publizist. Tätigkeit beim Rundfunk des Sowjetlitauens 1956–1963, beim DDR-Reisebüro in Berlin 1963–1967. Seit 1968 Fernsehredakteur in Berlin. Seit 1975 Mitglied der Zürcher Thomas-Mann-Gesellschaft. Er veröffentlichte Artikel zu kulturellen Beziehungen zwischen Litauen und Deutschland in beiden Ländern.